

Der Beginn der Kleinstädte in Niederschlesien. Der Fall Neumarkt

Beginnings of small towns in Lower Silesia. The case of Środa Śląska

Grzegorz Borowski

Abstract

Until now, the beginnings of small towns in Lower Silesia have not been a subject of broader interest the effect of which would be a comprehensive study of this topic. This probably results from unbalanced archaeological recognition of individual areas. Out of several dozen of these types of organisms, few are recognised to a degree allowing the formation of more supported hypotheses with respect to their beginnings.

In the context discussed, the example of Środa Śląska, a small town located approximately 30 km to the west of Wrocław – the biggest city in Lower Silesia – is very characteristic. It was the subject of research by historians mainly from the 19th century, however they did not dedicate too much space to its beginnings. In the sixties of the 20th century, based on opinion poll research conducted in the area of a no longer extant medieval castle, a view of the very early beginnings of Środa Śląska appeared which supposed them to take place in the 10th or at the turn of the 10th/11th century. At that time, this opinion was not supported by much archaeological research. Besides, as it seems, it appeared during the period of planned celebrations of the 1000th anniversary of the Polish state which took place in 1966. The communist authorities of Poland at that time clearly put pressure on the necessity of proving everlasting belonging to the Polish state of territories recovered after the second world war (Silesia and Pomerania).

This view survived for several dozen years. The situation began to change with development of archaeological research which happened at the end of the eighties of the 20th century. Since that time, this research has been carried out without interruption and each year new sources are added to get to know the medieval beginnings of Środa Śląska.

All archaeological research completed so far indicates that beginnings of Środa Śląska can be related to the activities of Henry I the Bearded in the first half of the 13th century or at the earliest with his father – Boleslaw the Tall at the end of the 12th century. At the current understanding, there is no premise which would indicate establishment of the town by the 10th century. Furthermore, reanalysis of fragments of ceramic vessels obtained in the sixties of the 20th century during archaeological research in the area of the nonexistent castle showed that these monuments should be dated from the beginning of the 13th century at the earliest.

In addition, historical sources indicate that the earliest written record concerning Środa Śląska come from 1223. The same sources confirm that development of the settlement network around the town took place also only from the beginning of the 13th century. Therefore, if Środa Śląska had existed earlier, the

settlements around also would have been functioning at that time. Archaeological research carried out in the recent years also confirms a very thin settlement network in the Środa Śląska area before the 13th century.

All these data show that Środa Śląska was established at the beginning of the 13th century on virgin land. However, this opinion should be verified further in the course of subsequent archaeological research.

Schlüsselwörter

Stadt – Anfänge – Mittelalter – Niederschlesien – Neumarkt

Keywords

town – beginning – Middle Ages – Lower Silesia – Środa Śląska

Einleitung

Der Beginn von Kleinstädten in Niederschlesien war bisher kein Thema von besonderem Interesse, das eine synthetische Bearbeitung bewirkt hätte. Sie wurde nur anlässlich von Arbeiten an den einzelnen Zentren oder während der Bearbeitungen allgemeinerer Natur aufgenommen. Gleiches gilt für Veröffentlichungen, die den Charakter einer Einführung in weitere Untersuchungen hatten (z. B. *Moździoch 1994; 1999; Młynarska-Kaletynowa 1995; Buško 1995; Goliński 2006*, 48–50). Die Ursache ist, wie es scheint, ein generell schwacher und ungleichmäßiger Grad der archäologischen Identifizierung dieser Siedlungszentren sowie der nicht ausreichende Stand von Publikationen bisheriger Untersuchungen. Von den einigen Dutzend Kleinstädten in Niederschlesien¹ sind nur wenige (z. B. Glogau, Liegnitz) genügend erforscht, um begründete Hypothesen in Bezug auf ihren Beginn vorzubringen.

In diesem Kontext ist der Fall des schlesischen Neumarkt sehr charakteristisch. Es ist eine kleine Stadt (die Zahl der Einwohner liegt unterhalb 9000) in der Mitte zwischen den Städten Breslau und Liegnitz (*Abb. 1*). Bis heute sind die Hauptelemente in ihrer mittelalterlichen Verteilung erkennbar: der über die ost-westliche Achse verlaufende Weg (später wahrscheinlich in der Stadtmitte verbreitert) sowie die gut erhaltenen, planmäßig als Viereck abgesteckten Schutzmauern. Die Stadt ist an der Ostseite des Neumarkter Wassers angelegt, eines kleinen Nebenflusses der Oder, die den Hauptfluss Schlesiens darstellt.

Neumarkt liegt im Mittelteil der schlesischen Tiefebene, an zentraler Stelle in der Region, die aus drei physiographischen Einheiten besteht: Neumarkter Hochebene, das sich oberhalb von ihr erstreckende Tal der Oder und die Ebene Kostenblut (*Kostomłoty*) im südlichen Teil. Dieses Gebiet wird im Norden von der Oder sowie ihren Nebenflüssen, im Westen von Cicha Woda, und in dem Osten von Bystrzyca und Strzegomka begrenzt. Diese Dreiteilung der Region um Neumarkt äußert sich am besten in der Differenzierung der Böden und der Landschaft. Im Norden treten Lehmböden und Bleicherden sowie Sumpfböden auf, in Odernähe Marschböden. Die Neumarkter Hochebene ist das Gebiet der fruchtbareren dunkelbraunen Böden, und auf der Ebene Kostenblut tritt stellenweise die fruchtbarste Schwarzerde auf. Wesentlich ist das Vorkommen vom Lettenboden in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Neumarkt, der heute zur Produktion von Baukeramik (u. a. von Dachziegeln) benutzt wird. Man kann vermuten, dass der tonhaltige Boden auch im Mittelalter abgebaut wurde, obwohl es bisher nicht möglich war, einen solchen Prozess zu dokumentieren (*Błażejowski – Borowski 2006*, 13 f.).

¹ Zu der Klasse der niederschlesischen Kleinstädte zählten alle Zentren außer Breslau, Breslau wurde als mittelgroße Stadt erklärt.

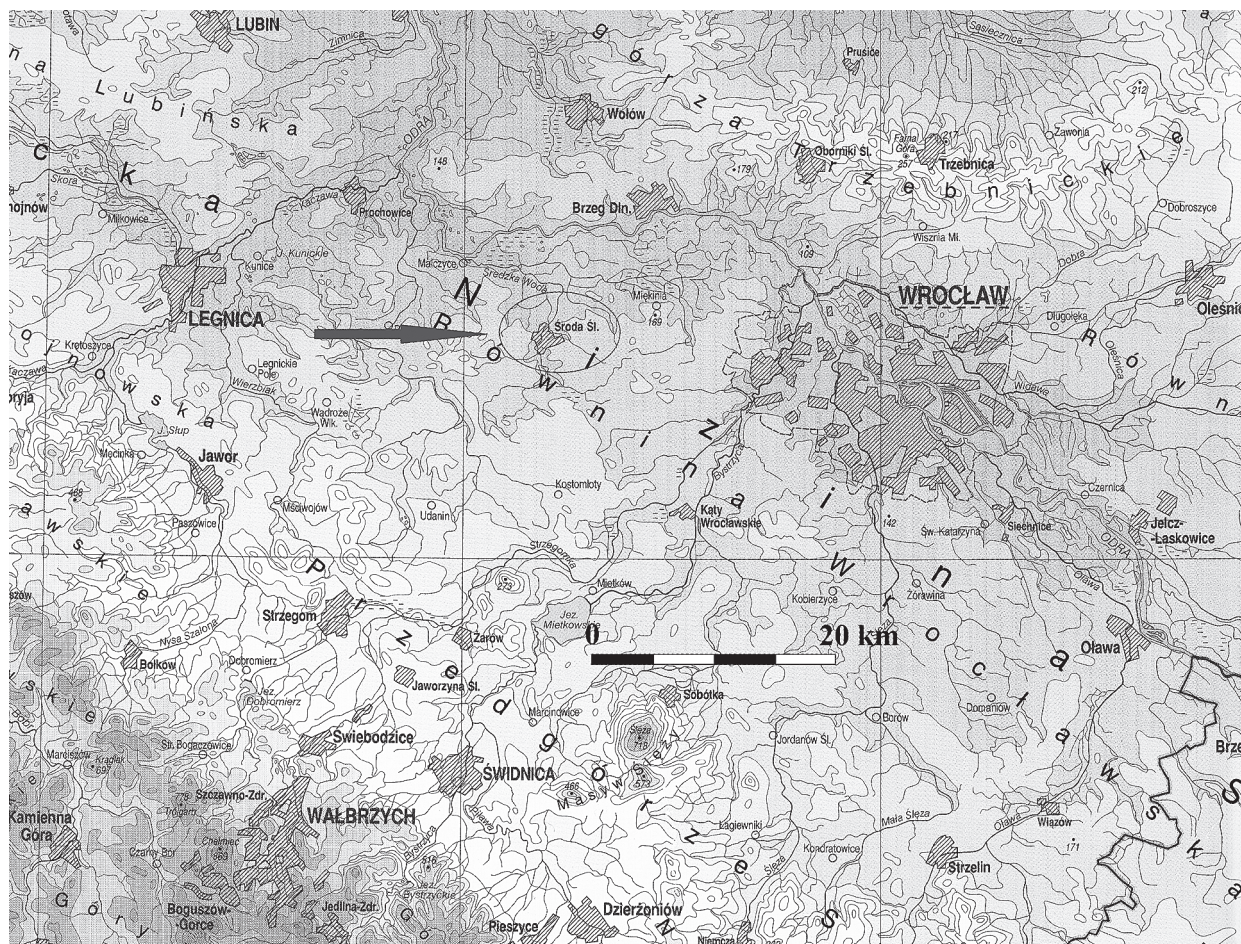


Abb. 1 Neumarkt. Rot die Lokalisierung der Stadt (nach Pawlak 2001).

Zur Forschungsgeschichte

In der Vorkriegszeit war Neumarkt hauptsächlich Gegenstand historischer Untersuchungen, in deren Rahmen die Problematik der Stadtentstehung ebenfalls aufgenommen wurde. Die wenigen und zufällig erfolgten archäologischen Entdeckungen trugen jedoch damals keine wesentlichen Informationen zu dieser Thematik bei. Einer der ersten, der die Problematik der Stadtanfänge schon im Jahre 1845 aufgenommen hat, war Johann Heyne. Er war der Meinung, dass Neumarkt – als ein polnisches Dorf – im 11. Jh. entstanden sei. Kurz vor seinem Tod habe Boleslaus der Große (Bolesław Wysoki) das Dorf mit deutschem Recht ausgestattet und ihm den neuen Namen Neumarkt verliehen (Heyne 1845, 7). Der Autor begründete seine Ansichten mit dem Lokationsrecht aus dem Jahre 1178, das dem Zisterzienserorden in Leubus verliehen worden ist und in dem u. a. die Mönche dieselben Rechte den Markt betreffend bekamen wie die Neumarkter – *Novi forenses* (Heyne 1845, 3). In Wirklichkeit ist eine solche Urkunde im Jahre 1175 ausgefertigt worden (Wójcik 2006, 88), und diejenige, auf die J. Heyne sich berief, ist kurz danach als Fälschung erklärt worden (Kindler 1934, 3).

Otto Meinardus war aber der Meinung, dass Neumarkt aus zwei Gliedern bestand. Den älteren Teil bildete danach der bei der Pfarrkirche untergebrachte slawische Markt mit einer Burg. Der jüngere Teil – die Stadt der Kolonisten – lag um den Markt herum, östlich der slawischen Siedlung (Meinardus 1906, 27). Über die Chronologie dieser zwei Segmente äußerte sich Meinardus nicht. Man kann einzig vermuten, dass er die Lokationsansiedlung allgemein in die 2. Hälfte des 12. Jh. oder die 1. Hälfte des 13. Jh. setzt, die Marktsiedlung aber schon lange vor diese Zeit.

Der nächste Autor, Paul Kindler, hat für „historisch bewiesen“ erklärt, dass am Ort von Neumarkt im 12. Jh. eine polnische Ansiedlung Mittwoch (Środa) existierte, die ihren Namen von der mittleren Lage zwischen Breslau und Liegnitz sowie von dem Wochentag ableitete, an dem der Markt abgehalten wurde. In dieser Siedlungsstruktur, die P. Kindler als „den alten Mittwoch“ bezeichnet, sollte sich auch die Burg befinden. „Der neue Mittwoch“ resultierte aus der Verleihung des deutschen Rechts durch Herzog Heinrich des Ersten (Henryk I.) an die frühere Siedlung (Kindler 1934, 3–4).

Man sollte noch die Ansichten von Kurt Bimler, einen der letzten Forscher aus dieser Zeit, erwähnen. Er konkretisiert allerdings nicht den Beginn von Neumarkt, sondern weist nur darauf hin, dass die Marktstadt im 13. Jh. das Gebiet um den Markt umfasste und durch Schutzmauern von der Burg, mit denen die Stadt „... in gewöhnlichem Rahmen in Bezug auf jene Zeiten koexistierte, abgetrennt war“ (Bimler 1940, 64).

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Stadt Neumarkt erst zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jh. zum Gegenstand von Untersuchungen geworden, was mit dem Jahrtausend-Jubiläum des alten polnischen Staates in Zusammenhang stand. Viele solche Untersuchungen wurden an verschiedenen Orten aufgenommen, um die slawische Abstammung dieser Gebiete und ihre jahrhundertealte Zugehörigkeit zum polnischen Staat zu beweisen, besonders im Westen (sog. Wiedergewonnene Gebiete). Diese Untersuchungen, die oftmals von der deutschen Wissenschaft kritisiert wurden, endeten häufig mit unberechtigten Schlussfolgerungen. Viele von ihnen haben aber zu einem neuen Verstehen verschiedenartiger Phänomene der Städtegründung (z. B. als einem vielfältigen Prozess und nicht als eine einmalige Handlung) und in der Konsequenz zu der Zusammenarbeit polnischer und deutscher Forscher geführt (Młynarska-Kaletynowa 1995, 12–14).

Aus heutiger Sicht ist Neumarkt ein Beispiel solcher Überinterpretation der Befunde. Nachdem eine historisch-urbanistische Analyse der Stadt für die konservatorischen Bedürfnisse gemacht worden war, wurden archäologische Untersuchungen vorgenommen. In der genannten Analyse wurde die These aufgestellt, dass Neumarkt ein wichtiger Verkehrspunkt auf der Ost-West-Route war, der spätestens Ende des 12. Jh. entstanden ist, und dass vor der Lokation der Stadt zu deutschem Recht in der 1. Hälfte des 13. Jh. der Markt und die Kirche sowie die Burg errichtet worden sind. Als Überrest der früheren polnischen Siedlung sollte der Marktplatz der Gründungsstadt gelten, dessen charakteristische, spindelförmige Form die frühere Metrik dieses Zentrums bezeugen würde (Browiński – Dzięwulski 1956, 4–5).

In dieser Zeit hat sich Heinrich Münch vorsichtig zum Thema des Beginns der Stadt Neumarkt geäußert. Seiner Meinung nach wurde die Stadt von Heinrich dem Bärtigen als eine neue Struktur mit einem neuen System und Recht gegründet (Münch 1960, 372).

Die ersten archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen in Neumarkt (abgesehen von den oben beschriebenen einzelnen Funden aus der Vorkriegszeit) sind Anfang der 60er Jahre des 20. Jh. von Tadeusz Kozaczewski durchgeführt worden. Sie haben u. a. die Pfarrkirche des Hl. Andreas, die Fialkirche Unserer Lieben Frau, das Gelände der alten Burg sowie einige Stellen innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer umfasst (Kozaczewski 1960; 1961; 1962; 1963). Am wichtigsten in Zusammenhang mit dem uns interessierenden Thema waren die Untersuchungen der Burg (Abb. 2, Nr. 1). Sie haben T. Kozaczewski zu der Schlussfolgerung geführt, dass der Beginn Neumarkts in das 10.–11. Jh. reicht (Kozaczewski 1963, 333). Seine Ansichten zum Beginn der Stadt hat er in einer populärwissenschaftlichen Bearbeitung wiederholt und zusätzlich den Versuch einer Rekonstruktion des ältesten Aussehens Neumarkts vorgenommen. Nach Kozaczewski sollte es sich um eine kleine Siedlung gehandelt haben, auf der Flussterrasse des Neumarkter Wassers in einer Entfernung von circa 100 m von der ost-westlichen Handelsroute (Breslau-Liegnitz) gegründet, und anfangs höchstens mit etwa einem Dutzend hölzernen Häusern bebaut. Ihre Besiedelung sollte ununterbrochen bis zur Mitte des 13. Jh. dauern beziehungsweise bis zur Zeit der Errichtung der Burg an dieser Stelle. Mitte des 12. Jh. soll die Siedlung das Marktprivileg erlangt haben. Das wiederum verursachte die Umwandlung einer bisher landwirtschaftlichen Siedlung in ein Marktdorf, das Anfang des 13. Jh. in Folge der Verleihung des deutschen Rechts durch Herzog Heinrich den Bärtigen (Henryk Brodaty) zu einer Stadt wurde (Kozaczewski 1965, 6–9). Kozaczew-

ski betonte zusätzlich, dass die Bevölkerung der Siedlung „... slawisch, polnisch, aus irgendeinem von den Volksstämmen stammt, die Schlesien seit langem bewohnten“ (Kozaczewski 1965, 7). An dieser Stelle ist aber darauf hinzuweisen, dass Kozaczewski keine Argumente zur Unterstützung seiner Meinung präsentierte.

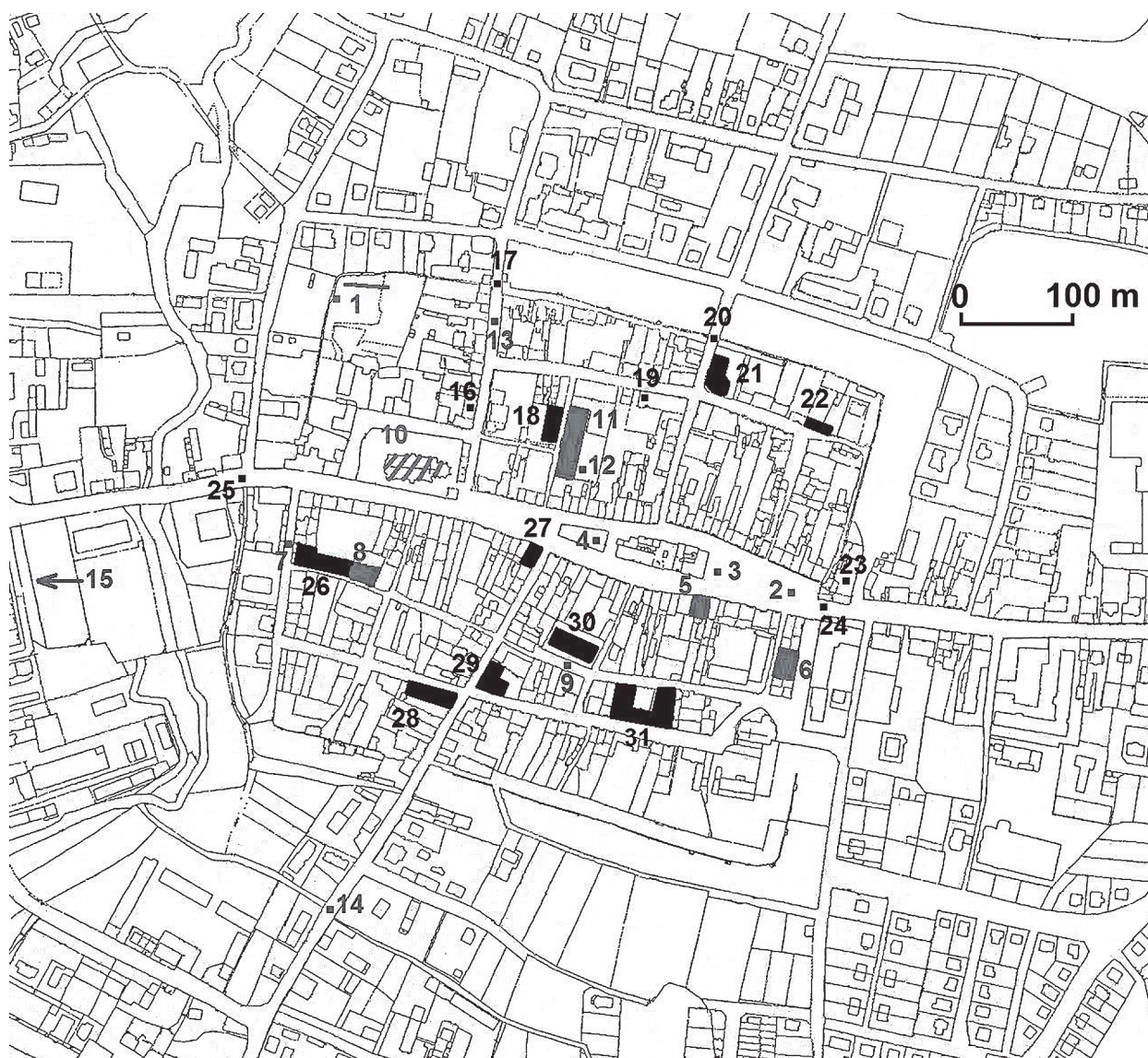


Abb. 2 Neumarkt. Rot: Archäologische Fundplätze, die im Artikel in Bezug auf die Relikte des Bewirtschaftens der Stadt aus der 1. Hälfte des 13. Jh. besprochenen werden (Nr. 1–15); Schwarz: die Orte, an denen wichtiger Untersuchungen nach 1988 realisiert wurden (Nr. 16–31). Stellen mit archäologischen Nachweisen von Elementen der spätmittelalterlichen Stadt: 1 Schloss: Relikte unbekanntes Charakters; 2 Markt: Lage des Rohres; 3, 4 Markt: Ansammlungen unbekanntes Charakters; 5 pl. Wolności 60: Holzobjekt unbekanntes Charakters; 6 pl. Wolności 78: Relikte der Wirtschaftsaktivität in Form von 19 Objekten; 7 Żwirki i Wigurystr./Białoskórnicastr.: Holzobjekt nicht feststehenden Charakters; 8 Białoskórnicastr. 23: Grube unbekanntes Charakters; 9 Białoskórnicastr.: zwei hölzerne Objekte unbekanntes Charakters; 10 Andreaskirche: Relikte des ursprünglichen Gotteshauses; 11 Salzplatz (pl. Solny): Grubenhaus mit hölzernem Fußboden; 12 Salzplatz: hölzerne Straßendecke; 13 Kolejowastr.: vermutete Fundamente von Befestigungen; 14 Świdnickastr.: hölzerne Straßendecke des Weges; 15 Kirche Unserer Lieben Frau: romanische Relikte; 16 Kolejowastr. 7: hölzernes Gebäude aus dem 14. Jh.; 17 Kolejowastr.: Relikte des Fleischertores; 18 Salzplatz: Relikte der Bebauung einer bürgerlichen Parzelle; 19 Daszyńskiegostr.: Neumarkter Schatz; 20 Kilińskiegostr.: Relikte des Bäckertores; 21 Kilińskiegostr./Daszyńskiegostr.: Relikte der Bebauung einer bürgerlichen Parzelle; 22 Daszyńskiegostr. 25–27: Relikte des Bewirtschaftens einer bürgerlichen Parzelle; 23 Parkstr. (ul. Parkowa): Fragment des städtischen Burggrabens; 24 Wrocławskastr.: Relikte des Breslauer Tores; 25 Legnickastr.: Relikte des Liegnitzer Tores; 26 Białoskórnicastr. 25–27: Relikte des Bewirtschaftens einer bürgerlichen Parzelle; 27 Świdnickastr. 28: dsgl.; 28 Kościuszkistr.: 22–24: dsgl.; 29 Świdnickastr. 15–17: dsgl.; 30 Białoskórnicastr. 20–22: dsgl.; 31 Kościuszkistr. 37–45: dsgl. Bearbeitung G. Borowski.

Die Ansichten von T. Kozaczewski wurden in den nächsten Jahren fast kritiklos von anderen Forschern, die sich mit Neumarkt befassten, angenommen und beeinflussten somit die Auffassung vom Beginn dieser Stadt. Einer der ersten, der die Meinung von Kozaczewski akzeptiert hatte, war Jan Modest Łobocki. Da er die frühe Datierung der ersten Ansiedlung in das 10. Jh. angenommen hatte, stellte er die Hypothese auf, dass der Name des Ortes vielleicht nicht mit dem Wochentag, an dem der Markt stattfand, zu tun hat, sondern mit der Lage zwischen Breslau und Liegnitz (in der Mitte). Seiner Meinung nach wurde eine Ansiedlung in der Mitte zwischen den beiden Städten angelegt, und zwar auf der Stelle des natürlichen Etappenpunktes auf Reisen, dessen Fehlen man sich nur schwer auf der frühmittelalterlichen Karte Schlesiens vorstellen konnte. Zugleich akzeptierte er die von Kozaczewski dargestellte Topographie dieser Ursiedlung und betonte, dass „... diese Realien sich schon auf historische Elemente des Zeitalters der ersten Piasten beziehen“ (Łobocki 1963, 276). Um seine These der frühen, in das 10. Jh. zurückreichenden Anfänge Neumarkts zu bekräftigen, hat Łobocki eine weitere Erklärung des Namens der Siedlung angeführt. Diesmal sollte der Name von dem Wort „die Herde“ (polnisch *trzoda*) stammen. Dies sollte einen gewissen Reichtum der Bewohner der Ursiedlung bezeugen, die einen hirtenvieh-züchtenden Charakter haben sollte und die sich im Laufe der Zeit in eine Marktsiedlung und Protostadt verwandelt hatte, um anschließend gegen die Wende des 12./13. Jh. ein Musterzentrum des Markttyps zu bilden (Łobocki 1963, 277). Zusätzlich hat der Autor den geometrischen Grundriss der Ansiedlung vorgestellt, die aus einer Burganlage, einer Siedlung mit Kirchenspital und der Gründungsstadt zusammengesetzt war (Łobocki 1963, Abb. 2). Am Ende seiner Überlegungen hat er ausdrücklich bemerkt, dass alle seine Vorschläge unbedingt eine archäologische Verifikation erfordern (Łobocki 1963, 286).

In eine etwas andere Richtung der Forschung ist Janusz Pudełko gegangen. Noch vor der Publikation der Ansichten von T. Kozaczewski (1963) ist er mit einem Konzept aufgetreten, dass die Gründungsstadt Neumarkt planmäßig auf der Grundlage einer flämischen Hufe angelegt worden sei. Zu dieser Schlussfolgerung hat ihn die Übereinstimmung zwischen der Größe der oben genannten Hufe (10 × 9 Schnur mit folgenden Verhältnissen: 1 Schnur = 10 Ruten; 1 Rute = 4,7 m) und dem Umriss der bis heute gut erhaltenen Schutzmauer (475 × 425 m) geführt. Das Problem besteht jedoch darin, dass die genannte Schutzmauer frühestens in das 14. Jh. datiert werden kann und die Lokation der Stadt nach deutschem Recht in der 1. Hälfte des 13. Jh. stattgefunden hat. J. Pudełko ist der Meinung, dass schon am Anfang des 13. Jh. die Stadt nach dem Maß der flämischen Hufe vermessen wurde, obwohl er darauf hinweist, dass eine archäologische Bestätigung dieser Annahme notwendig ist (Pudełko 1962, 72, 77). In den oben besprochenen Ausführungen äußert sich der Autor nicht zu den früheren (d.h. aus der Zeit vor dem Beginn des 13. Jh.) Elementen der Stadt. Das resultierte wie man vermuten kann aus der Tatsache, dass die Methode, der er sich bediente, keine Möglichkeit zur Lösung dieser Frage bot. Jedoch hat er die Ansichten von T. Kozaczewski, die die Anfänge der Stadt betrafen, kritiklos übernommen und gegen diejenigen polemisiert, die mit der Gründungsstadt Neumarkt in Zusammenhang standen. Er hat die Meinung vertreten, dass im 10.–11. Jh. am Weg zwischen Breslau und Liegnitz eine agrarische Siedlung entstand, die sich anschließend im 12. Jh. in eine Siedlung mit einem Marktplatz wandelte, und dass der Marktplatz den durch Schlesien verlaufenden Ost-West-Weg unterstützte (Pudełko 1963, 263 f., 270; 1964, 123).

Seit den 60er Jahren des 20. Jh. wurde die Hypothese, dass Neumarkt im 10. Jh. entstanden sei, weiterhin in verschiedenartigen Veröffentlichungen wiederholt. Nach Rościsław Żerelik z.B. ist Neumarkt schon als Lokationsstadt in der ersten Hälfte des 13. Jh. entstanden „... in dem Gebiet einer früheren Marktansiedlung“ (Żerelik 1989, 15). Zbigniew Zdrójkowski hat angenommen, dass Neumarkt „... spätestens ... im 12. Jahrhundert eine Marktsiedlung nach dem polnischen Fürstengesetz war, was die archäologische Grabungsforschung und die Raumverteilung Neumarkts bestätigen“ (Zdrójkowski 1990, 56). Tadeusz Kaletyn erklärt, dass Neumarkt „... im 11./12. Jahrhundert als eine Marktsiedlung auf der Route des wichtigen Ost-West-Weges wuchs“ (Kaletyn 2001, 278). Zur Zeit behandeln die Forscher dieses Problem mit Vorsicht. Es wird lediglich darauf

hingewiesen, dass irgendeine Ansiedlungsform vor der Lokationsstadt erst im 12. Jh. existieren konnte (*Młynarska-Kaletynowa 2003*, 7; *Goliński 2006*, 49 f.; *Eysymontt 2009*, 521).

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die Problematik der Anfänge der Stadt Neumarkt sozusagen „nach Gefühl“ aufgenommen wurde und in manchen Fällen die Feststellungen auf falschen, oftmals ideologischen Annahmen basierten. Die Hypothesen wurden nicht nachgeprüft oder mit den Ergebnissen anderer Disziplinen, z. B. denen der Archäologie, konfrontiert. Es scheint, dass wir erst heute nach den zahlreichen archäologischen Untersuchungen, die seit über 20 Jahren in der Stadt durchgeführt worden sind, und Dank der Vorpublikation der Ergebnisse der mehrjährigen Forschung die Möglichkeit haben, manche Forschungsfragen in dieser Hinsicht zu beantworten (*Borowski 2006*; *Błażejowski – Borowski 2006*, 29 f.; *Aleksy – Borowski 2007*).

Der heutige Kenntnisstand

Die Ursache für die Intensivierung der archäologischen Untersuchungen war das zufällige Entdecken des sog. Neumarkter Schatzes im Jahre 1988. Die Juwelen (u. a. eine Krone, Fibel, Ohringe, Ringe und Münzen), datieren auf die Zeit von dem Ende des 12. bis zu den Anfängen des 14. Jh. und werden mit König Karls IV. in Verbindung gebracht. Es ist wahrscheinlich, dass der Schatz als Pfand für ein von einem der örtlichen Juden gemachtes Gelddarlehen für den König in den 40er Jahren des 14. Jh. nach Neumarkt gelangte. Bald darauf suchte eine Epidemie des „schwarzen Todes“ ganz Europa heim. Die Juden wurden beschuldigt, diese Krankheit nach Schlesien eingeschleppt zu haben. Danach kam es zu mehreren Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung und zu zahlreichen Verbannungen aus den Städten. Diese Ereignisse spielten sich auch in Neumarkt ab. Vor der Flucht aus der Stadt hatte der damalige Eigentümer der monarchischen Juwelen diese verborgen und rechnete wohl damit, dass er sie in baldiger Zukunft wieder bekommen würde. Dazu kam es aber nie. Der Schatz kam erst im Frühling 1988 ans Licht, als ein Bagger (ohne archäologische Aufsicht) einen Graben für das Gebäude an der Daszyńskiego Str. (*Abb. 2*, Nr. 19) vertiefte, innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer (*Pietrusiński 1996*). Zurzeit ist der Schatz aus Neumarkt einer der berühmtesten mittelalterlichen Schätze Europas.²

Seit der Zeit der Entdeckung des Schatzes konnten jegliche Erdarbeiten in Neumarkt (innerhalb und auch außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer) nicht ohne begleitende archäologische Grabungsforschungen durchgeführt werden. Der Stand der Auswertung dieser Rettungsgrabungen lässt aber viel zu wünschen übrig. Lediglich ein Teil wurde veröffentlicht, die Mehrheit bilden die Forschungsberichte für das Denkmalpflegeamt, das uns jedoch erlaubt, die Ergebnisse für diesen Beitrag zu nutzen.

Um die Hypothese der Existenz Neumarkts im 10.–10./11. Jh. zu verifizieren, sind vor allem die Ergebnisse der Forschung von T. Kozaczewski einer kritischen Analyse unterzogen worden und alle im Gebiet der Stadt in den letzten Jahren durchgeführten Grabungen (sowohl großflächige als auch kleinere) analysiert worden, in denen es gelang, das Niveau des anstehenden Bodens zu erreichen, sowie die mittelalterliche Ansiedlung im Gebiet um die Stadt Neumarkt. Zum Schluss sind die erzielten Ergebnisse mit den schriftlichen Quellen konfrontiert worden.

Wie schon oben erwähnt, hatte man auf Basis der 1960 von T. Kozaczewski durchgeführten Untersuchungen am Ort der nicht existierenden Burg erklärt, dass die Anfänge Neumarkts bis in das 10.–11. Jh. zurück gehen. Der Autor hatte damals aber keine ausreichenden Argumente vorgelegt, um diese Konzeption zu stützen. Während der damaligen Forschungen wurden einige Sondierungsgrabungen durchgeführt. Die größte davon (circa 30 m lang, 2 m breit und bis zu 5 m tief) lief durch das Schlossgelände auf einer Ost-West Achse. Dazu wurden einige kleinere Grabungen im Umkreis des vermuteten Burgturmes und der Mantelmauer durchgeführt. T. Ko-

² Der Neumarkter Schatz wird in der Dauerausstellung im Regionalmuseum in Neumarkt ausgestellt. Er wurde ebenfalls in Breslau und in Warschau sowie in Dresden, Brüssel, Valladolid (Spanien), Prag und Berlin präsentiert.

zaczewski als Bauhistoriker hat vor allem die gemauerte Burg interessiert. Seiner Meinung nach wurde die Burg am Anfang des 3. Viertels des 13. Jh. errichtet (*Kozaczewski 1962, 333; 1965, 44*). Die archäologischen Untersuchungen wurden unter der Leitung von Józef Kazmierczyk separat von der baugeschichtliche Analyse durchgeführt (*Kozaczewski 1962, Anm. 11*). Die Auswertung der entdeckten Funde und Befunde, die beobachtete Stratigraphie oder die Siedlungsstrukturen wurden nicht dokumentiert. Trotzdem schrieb T. Kozaczewski, die archäologischen Untersuchungen auf der Burg hätten erlaubt „... festzulegen, dass bis in die Zeit des Baus der Burg, Mitte des 13. Jahrhunderts, dieses Gebiet ununterbrochen von 10.–11. Jahrhundert an besiedelt war. Die frühe Ansiedlung wurde nicht nur in den Grenzen der Burgmauer entdeckt. Sie ist ebenfalls westlich der Burg aufgetreten, also außerhalb der städtischen Grenzen“ (*Kozaczewski 1962, 333*).

Heute ist schwer zu bestimmen, wie diese Untersuchungen in Wirklichkeit verliefen. Es sind nur die Profile (ohne jegliche Beschreibung) und die beweglichen Funde geblieben, die im Regionalmuseum in Neumarkt aufbewahrt sind. Es ist aber auf Grund der fehlenden Beschreibung nicht möglich, die Funde auf konkrete stratigraphische Einheiten zu beziehen. Die Fundsammlung besteht aus 965 Keramikfragmenten. Dieses keramische Material wurde ausgewertet. Man hat angenommen, dass es möglich ist, in dem archäologischen Fundmaterial die Keramik aus dem 10.–11. Jh. wiederzuerkennen, was die Hypothese von Kozaczewski über die frühe Metrik Neumarkts bestätigen könnte. Vier Zeithorizonte wurden unterschieden. Der jüngste wurde allgemein in die Neuzeit, der zweite in das späte Mittelalter, der dritte in das 13. Jh. datiert. Den ältesten Zeithorizont bilden die 292 Fragmente von Gefäßen aus der 1. Hälfte des 13. Jh. (*Abb. 3*), und sie sind von größtem Interesse für den im vorliegenden Beitrag besprochenen Kontext. Anhand dieser Funde konnte die früheste Zeit wirtschaftlicher Tätigkeit auf dem Burggelände bestimmt werden, obwohl der Charakter dieses Bewirtschaftens unklar blieb. Es ist also möglich, dass 1960, als die Erforschung der niederschlesischen Gefäßkeramik erst begann, und im Kontext mit den oben beschriebenen Erwartungen für die Zeit des polnischen Millenniums die gewonnenen Gefäßfragmente voreilig in das 10.–11. Jh. datiert wurden, und auf dieser Basis entstand die Hypothese über die sehr frühe Metrik Neumarkts.

Wie schon gesagt, wurden die archäologischen Untersuchungen in Neumarkt am Ende der 80er Jahre des 20. Jh. intensiviert. Wenn in Neumarkt eine städtische oder protostädtische Struktur im 10.–11. Jh. funktionieren sollte, müsste sich seine Existenz mindestens zum Teil im Fundmaterial aus den Grabungsarbeiten widerspiegeln. Um den vorliegenden Beitrag vorzubereiten, wurden vor allem diejenigen Grabungen ausgewertet, in denen der anstehende Boden festgestellt wurde. In zwölf Fällen lagerten Relikte direkt über dem anstehenden Boden und wurden frühestens auf das Ende des 12. und die 1. Hälfte des 13. Jh. datiert. Aus dieser Zeit stammen noch drei andere Funde, über die man ruhig sagen kann, dass sie sich über dem anstehenden Boden befanden. Die anthropogenen Ansammlungen über dem anstehenden Boden in den weiteren Grabungsstellen innerhalb der mittelalterlichen Schutzmauer stammen generell aus dem späten Mittelalter und der Neuzeit. Es kann also auch in diesem Fall von früheren Strukturen als aus der Wende vom 12. zum 13. Jh. keine Rede sein.

Die erwähnten Relikte der frühesten Existenz der Stadt haben einen differenzierten Charakter und wurden an verschiedenen Stellen lokalisiert. Auf dem Marktplatz selbst wurde wahrscheinlich vor 1993 ein Eichenholzrohr entdeckt, von dem keine näheren Informationen über die Umstände der Entdeckung, die Lage und das Aussehen bekannt sind (*Abb. 2, Nr. 2*). Glücklicherweise ist es gelungen, eine Probe für dendrochronologische Untersuchungen zu entnehmen und aus ihr das Datum – 1199 – zu erlangen. Bei dem Mangel der hellen Splintholzschicht und weiteren Datierungen kann man annehmen, dass der Baum, aus dem das Rohr gefertigt wurde, gegen Ende der 1. Hälfte des 13. Jh. gefällt worden ist (*Krapiec 1993, 2; Tabelle 1, SSL24*).

Die zwei Sondagen auf dem Marktplatz (im östlichen und westlichen Teil) wurden von *T. Kozaczewski (1960)* ausgeführt (*Abb. 2, Nr. 3–4*). Es liegen jedoch keine Angaben über den Bereich der Untersuchungen sowie den Charakter der registrierten Schichten vor. Wir wissen nur, dass die ältesten Schichten auf die Anfänge des 13. Jh. datiert werden (*Kozaczewski 1962, 335*).

Von den an den Marktplatz grenzenden bürgerlichen Parzellen sind nur zwei für den vorliegenden Beitrag relevant. Beide lagen im südöstlichen Teil des Gebietes. Die erste befindet sich im Bereich des heutigen Platzes Wolności 60 (Abb. 2, Nr. 5). An dieser Stelle, in der Entfernung von ca. 5 m zur aktuellen Bebauung, wurden auf dem anstehenden Boden die Relikte von zwei Balken entdeckt, die im rechten Winkel zusammen kommen. Diese Entdeckungen wurden im Jahre 2000 bei archäologischen Rettungsarbeiten in einem Areal von ca. 2,6 Ar vor der geplanten Bebauung gemacht. Die stark durchgebrannten Balken waren ca. 1 m lang und etwa 10 cm breit. Der Charakter des Objektes, aus dem sie ursprünglich stammten, wurde nicht festgestellt, aber die erhaltenen Funde veranlassten den Leiter der Untersuchung, diese Relikte auf den Anfang des 13. Jh. zu datieren (Drużyłowski 2002).

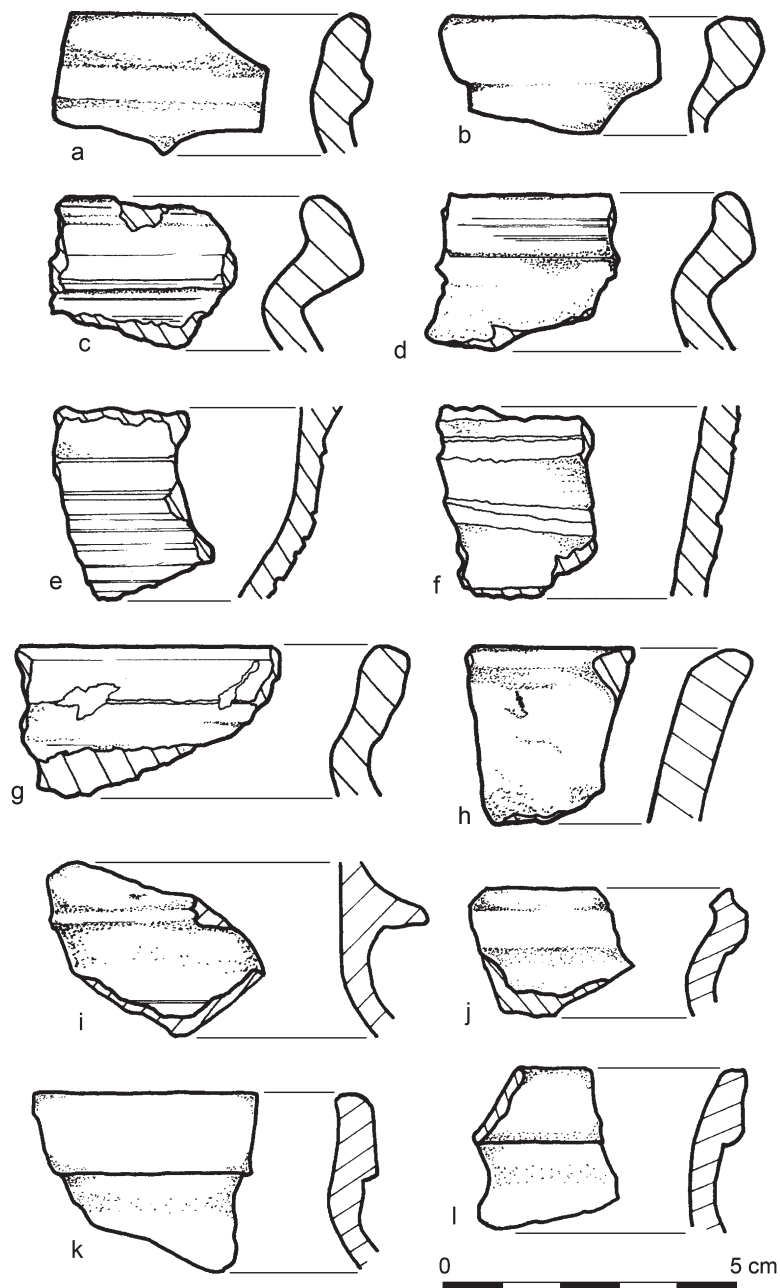


Abb. 3 Neumarkt, Schloss. Die ausgewählten Scherben stammen vom untersten, unmittelbar über den anstehenden Boden liegenden Siedlungsniveaus (Ausgrabungen 1960 von T. Kozaczewski, gez. von A. Bystrzanowska).

Weitaus mehr kann über den Beginn des Bewirtschaftens der zweiten Parzelle gesagt werden, am Platz Wolności 78 (*Abb. 2, Nr. 6*). Sie wurde ebenfalls bei archäologischen Rettungsarbeiten im Jahr 2000 vor der geplanten Bebauung untersucht. Die Grabungsfläche betrug ca. 4,25 Ar. In einer Entfernung etwa 32–40 m von der südlichen Straßenfront des Marktplatzes wurden direkt auf dem anstehenden Boden Relikte einer Wirtschaftsaktivität registriert, die in das 12. bis in den Anfang des 13. Jh. datiert werden. Es wurden 19 Objekte festgestellt. Das wichtigste war ein Holzgebäude, das für das Halten von kleinerer Tiere diente, begleitet von anderen Objekten wie Feuerstellen oder kleinen Kuppelöfen sowie von Gruben (*Guszpit u. a. 2002, 432–436, 444*).

Im südlichen Stadtteil befinden sich drei weitere Grabungsstellen, die für unsere Erwägungen von Bedeutung sind. Die vom Regionalmuseum in Neumarkt durchgeführten archäologischen Rettungsarbeiten waren mit dem Bau der Kanalisationsleitung in der Straße Żwirki i Wigury 1995 verbunden. An der Kreuzung der Straßen Białoskórnicza und Żwirki i Wigury (*Abb. 2, Nr. 7*) wurde eine hölzerne Konstruktion unbekannter Funktion freigelegt. Leider wurde kein Endbericht angefertigt. Daher haben wir nur die Foto- und Zeichendokumentation und die mündliche Information des damaligen Leiters der Untersuchung zur Verfügung. Es wurde auch nicht beobachtet, ob diese Konstruktion auf dem anstehenden Boden errichtet worden war. Alles weist darauf hin, dass während der Untersuchungen nur der östliche Teil des Objektes mit den Maßen von ca. 3,3 × 0,7 m freigelegt wurde und dass die weiteren Teile mit Sicherheit außerhalb der westlichen Grenze der Grube zu lokalisieren sind.

Im Laufe der Untersuchungen wurde eine Probe für die Dendrochronologie entnommen. Mit ihrer Hilfe wurde festgestellt, dass der Baum, aus dem die Konstruktion gefertigt wurde, nach 1186 gefällt wurde. Weil nur eine einzige Probe entnommen wurde und die hellen Splintholzschichten nicht vorhanden waren, mussten ca. 40–50 Jahre zu o. g. Datierung hinzugefügt werden, d.h. dass die Konstruktion auf die 40er oder 50er Jahre des 13. Jh. datiert werden kann (*Krapiec 1993, 2; 1995, Tabelle 1, l.p. 17*). Wir wissen jedoch nicht, aus welchem Element der Konstruktion die Dendroprobe entnommen worden ist und ob dieses Element nicht erneut verwendet wurde, demzufolge ob die ganze Konstruktion nicht jünger ist. Abgesehen davon ist es schwer, die Funktion des Objektes zu bestimmen. Da es sich innerhalb späterer aus Backstein errichteter Schutzmauern aus dem 14. Jh. befand, kann vermutet werden, dass es ein Element der früheren, vermuteten Verteidigungsvorrichtungen der Stadt war. Sein Charakter weist aber darauf nicht hin, und seine Lage nahe dem Ende der Białoskórnicza-Straße erlaubt auch anzunehmen, dass es möglicherweise mit dem dortigen Wasserlauf in Verbindung stand, der von West nach Ost lief und seine Mündung im Neumarkter Wasser hatte.

Unmittelbar in der Nähe der oben genannten Konstruktion (ca. 120 m in östlicher Richtung), an der Białoskórnicza-Straße 23 (*Abb. 2, Nr. 8*), wurde das nächste Objekt registriert, das auf Grund der gewonnen Funde und Befunde in die 1. Hälfte des 13. Jh. datiert worden ist. Es wurde während einer Rettungsgrabung entdeckt, die vom Regionalmuseum in Neumarkt auf einer Fläche von ca. 3 Ar vor der geplanten Wohnbebauung geführt worden ist. Dieses Objekt, eine muldenförmige Grube mit unregelmäßigem Grundriss, hatte eine längste Achse von ca. 1,1 m. Sie hatte einen flachen Boden und eine Tiefe von 0,3 m unter dem Niveau des anstehenden Bodens. Die Funktion des Objektes hat man nicht festgestellt (*Aleksy u.a. 2010, 8; Abb. 4, 12*).

Die letzten ältesten Elemente der Bewirtschaftung in diesem Stadtteil wurden ebenfalls bei einer Rettungsgrabung im Jahre 1995 vom Museum in Neumarkt entdeckt, vor dem Bau der sanitären Kanalisation an der Białoskórnicza-Straße 20–22 (*Abb. 2, Nr. 9*). Während der Arbeiten sind zwei große „Kästen“ entdeckt worden. Auch in diesem Fall ist lediglich die Zeichendokumentation erhalten geblieben. Aus dem Objekt Nr. 1 hat man die südliche Wand mit einer Länge von 2 m sowie teilweise die östliche und westliche Wand mit einer Länge von 1,2 m registriert. Aus dem benachbarten Objekt Nr. 2 wurde die südliche Wand mit einer Länge von 1,3 m erfaßt, die westliche Wand war etwa 0,5 m lang.

Aus dem nördlichen Teil Neumarkts kennen wir noch ein paar weitere Stellen, an denen einige Elemente aus den Anfängen des 13. Jh. freigelegt wurden. Die interessantesten Entdeckungen wurden wie es scheint in der St. Andreaskirche gemacht (*Abb. 2, Nr. 10*). Wie schon erwähnt, wur-

den dort schon 1960 Untersuchungen von T. Kozaczewski unternommen. Er hat damals erklärt, dass das ursprüngliche Gebäude frühestens an der Wende vom 12. zum 13. Jh. entstehen konnte. Zu dieser Zeit wurde wahrscheinlich eine dreischiffige Basilika aus Ziegelsteinen errichtet. Im Osten war sie mit drei halbkreisförmigen, mit einer Konche gewölbten Apsiden versehen und im Westen mit einer geraden Wand abgeschlossen. Der Eingang zu diesem turmlosen Gotteshaus sollte sich in der nördlichen Wand befinden (Kozaczewski 1962, 333; 1963, 51). Die Breite dieser Anlage betrug 21,6 m und die Länge maximal 36,6 m. Auf Grund der von Kozaczewski vorgenommenen alternativen Vorschläge hinsichtlich des Anschlusses des Mittelschiffs (Kozaczewski 1963, Abb. 15, 16) konnte das genaue Ausmaß nicht eindeutig bestimmt werden.

Im Lichte der neuesten Untersuchungen in den Jahren 2005–2007, die innerhalb der Kirche anlässlich einer Erneuerung des Fußbodens durchgeführt wurden, hat sich dieses Bild grundsätzlich verändert. Die Forschungsarbeiten wurden von einem Team aus dem Regionalmuseum in Neumarkt unter der Leitung von Czesław Lasota ausgeführt. Dabei wurden Relikte des Turmes im westlichen Teil entdeckt. Die Schiffe waren mit dem Turm durch Arkaden verbunden und dessen mittlerer Teil auf die gleiche Weise mit den Seitenräumen. Außerdem wurden im östlichen Teil die Reste des verlängerten Presbyteriums freigelegt, das mit einer halbkreisförmigen Apsis abgeschlossen war. Die Kirche hatte zweifellos eine dreischiffige und sechsjochige Konstruktion (Lasota – Legendziewicz 2009, 516). In diesem Fall musste die vollständige Länge der Kirche ca. 45 Meter betragen (Abb. 4). Während der Untersuchungen ist es an einigen Stellen gelungen, das Niveau des anstehenden Bodens zu erreichen. Anhand der entdeckten Relikte haben die Forscher festgestellt, dass diese „... erste Kirche in den Zeiten Herzog Heinrich des Bärtigen errichtet worden ist“ (Lasota – Legendziewicz 2009, 521).

Älteste Relikte sind auch auf dem Salzplatz (pl. Solny) ans Licht gekommen. Während der Erdarbeiten vor der geplanten Bebauung wurde 1988 auf einer Fläche von ca. 10 Ar (Abb. 2, Nr. 11) im Südprofil ein in den anstehenden Boden eingetieftes Objekt freigelegt. Es handelte sich um ein Grubenhaus mit einem hölzernen Fußboden, das eine wirtschaftliche Funktion erfüllte. Leider begannen die archäologischen Untersuchungen an dieser Stelle erst nach den Erdarbeiten mit mechanischen Geräten. In der Grube des Objektes wurden u. a. ein eiserner Sporn und Keramik des Typs Pingsdorf gefunden, die als westlicher Import erklärt und in das 12./13. Jh. datiert wurden (Archäologische Broschüre 1992; Kaletyn 2001, 294).

Weitere Entdeckungen im Umfeld des Salzplatzes wurden in Laufe der archäologischen Untersuchungen 2003 ans Licht gebracht. Die Grabung wurde vom Team aus dem Museum Neu-

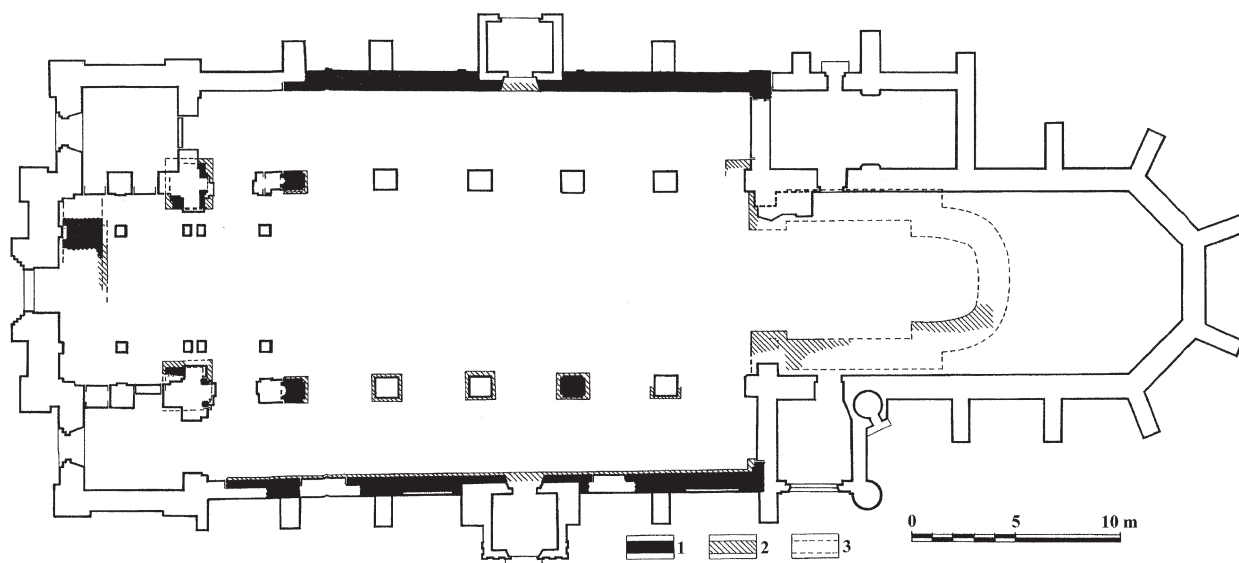


Abb. 4 Neumarkt, Andreaskirche. Erdgeschoss mit markierten Relikten der spätromanischen Phase: 1 Mauer des Erdgeschosses; 2 Streifenfundament sowie sein Negativ; 3 Rekonstruktionlinien (nach Lasota – Legendziewicz 2009).

markt während der mit der sanitären Kanalisation verbundenen Erdarbeiten durchgeführt (Abb. 2, Nr. 12). Die Grabungsstelle ist ca. 25 m von der nördlichen Straßenfront des Marktplatzes entfernt. Dort wurden die Überreste vom Schindeln registriert, die zum Auspolstern der Straßendecke gedient hatten. Diese Schindeln, 15 cm breit und 3 cm dick, wurden an der Ost-West-Achse verlegt (quer über die Installationsausschachtung). Ihre Länge zu bestimmen war nicht möglich. Die Schindeln waren auf einer dunkelgrauen Tonschicht ausgelegt, wahrscheinlich auf dem anstehenden Boden (Borowski u. a. 2003, 5–6). Es wurden drei Dendroproben zur chronologischen Untersuchung entnommen, die die nachfolgenden Daten ergaben: 1239, nach 1228, nach 1237. Die beiden letzten Proben haben keine helle Splintholzschicht gehabt, weswegen man sie als ca. 20 Jahre jünger betrachten sollte (Krapiec 2006, Tabelle, l.p. 01, 04, 05). Die Straßendecke kann auf die Mitte des 13. Jh. datiert werden.

Hier sind auch die Reste einer vermutlichen Verteidigungsanlage zu erwähnen, die in die gleiche Zeit datiert werden. Sie sind während der mit dem Bau der Kanalisation verbundenen Erdarbeiten in einer Entfernung von ca. 55 m südlich der inneren Mauerflucht der heutigen Mauer entdeckt worden, entlang der Kolejowa-Straße (Abb. 2, Nr. 13). In den sandigen anstehenden Boden war eine Schicht großer erratischer Blöcke gesetzt, die auf einer Länge von ca. 10 m festgestellt wurde. Nach den Worten des Leiters der Grabung Jerzy Romanow waren die Steine „... in eine Art Mörtel/Mischung aus Lehm, Sand, Kies und Kalk“ gelegt. Seiner Meinung nach sollte es sich um das Fundament für eine Befestigungsanlage handeln. Er beruft sich dabei auf das Konzept von Kurt Bimler, dass die Stadt ursprünglich kleiner und vom Burggelände abgetrennt war (Bimler 1940, 70–73; Romanow 2003, 5). Diese Hypothese ist nicht auszuschließen, aber es ist zu betonen, dass die von J. Romanow entdeckten Blöcke auch das Fundament einer ganz anderen Konstruktion sein konnten und dass er keine überzeugenden Argumente in Bezug auf ihre Datierung lieferte.

Ausgewertet wurden auch Grabungsstellen außerhalb der mittelalterlichen Befestigungen an verschiedenen Stellen der heutigen Stadt. Denn es ist möglich, dass außerhalb des späteren mittelalterlichen Stadtkerns auch eine frühere, protostädtische Siedlung existieren konnte. Es sind jedoch keine Spuren von Siedlungsstrukturen aus dem 10.–12. Jh. nachgewiesen worden.

Das älteste Entdeckung außerhalb der städtischen Mauer bilden die während der Erdarbeiten für die sanitäre Kanalisation im Jahre 1995 freigelegten Überreste einer Straße oder eines Weges etwa 150 m südlich der Stadtmauern entlang der heutigen Świdnicka-Straße (Abb. 2, Nr. 14). Leider ist nach den Untersuchungen keine Bearbeitung der Funde erfolgt und kein Bericht verfasst worden. Zur Verfügung bleibt uns nur eine Feld- und Zeichendokumentation. Aus den Zeichnungen wissen wir, dass der entdeckte etwa 6 m lange Abschnitt der Straßendecke aus mehr als zehn 20–30 cm breiten Schindelbrettern angelegt worden ist. Länge und Dicke der Bretter konnten auf Grund des Grabungsberichtes nicht festgestellt werden. Nach der mündlichen Information der Archäologen, die diese Untersuchungen machten, waren diese Holzbretter direkt auf den anstehenden Boden gelegt worden. Die fünf entnommenen Dendroproben lieferten folgende Daten: nach 1179, nach 1189 (zweimal), nach 1192 sowie 1213 (–6/+9). In den ersten vier Proben ist keine helle Splintholzschicht erhalten geblieben, also müssen zu den erhaltenen Ergebnissen ca. 20 Jahre hinzugegeben werden. Lediglich eine Probe hatte die volle Sequenz der Baumringe (Krapiec 1995, Tabelle 1, Nr. 11–16). Die oben erwähnten Feststellungen weisen darauf hin, dass die Straße wohl in der ersten oder zweiten Dekade des 13. Jh. gebaut wurde.

Mit dieser Zeit könnte auch die bis heute existierende Kirche Unser Lieben Frau (Abb. 2, Nr. 15; Abb. 5) in Verbindung stehen. Sie liegt etwa einen Kilometer westlich vom Stadtzentrum am Weg nach Liegnitz. Ursprünglich war die Kirche aus Ziegelsteinen gemauert und rechteckig mit den Maßen 16 × 11 m. Das kleinere Presbyterium mit einer niedrigeren, halbkreisförmigen Apsis liegt an der Ostseite. Die architektonischen Untersuchungen von 1960–61, die T. Kozaczewski geführt hat, haben nachgewiesen, dass sich in der Fassade des Südschiffes ein spätromantisches treppenartig angeordnetes Portal aus Sandstein befand. Erhalten geblieben sind die Sockel mit Krallen sowie Fragmente der Säulen und Steinmetzarbeiten. Die äußere und innere Mauerflucht waren ursprünglich wahrscheinlich roh geblieben. Die Wände sind mit Lisenen und der obere Teil mit einem Arkadenfries geschmückt (Kozaczewski 1960, 1; 1961; 1963, 60; Łukaszewicz-Jędrzejewska –



Abb. 5 Neumarkt, Frauenkirche (Foto G. Borowski).

Jędrzejewski 1998, Nr. 11, 12). Während der archäologischen Untersuchungen in der Nähe der Kirche ist es bisher nicht gelungen, die Existenz des in den Schriftquellen von 1239 und 1245 erwähnten Krankenhauses zu bestätigen (*Borowski – Woś 1999; Ziółkowski – Borowski 2001*).

Für die Problematik der Anfänge der Stadt Neumarkt war auch die Erforschung der Besiedlung in ihrer unmittelbaren Umgebung von Bedeutung. Wenn wir annehmen, dass eine Stadt oder protostädtische Struktur im 10.–11. Jh. funktioniert hat, dann musste eine landwirtschaftliche Basis, ein Ansiedlungsnetz für diese Struktur zu dieser Zeit vorhanden sein. Ohne diese Basis konnte sich keine Stadt entwickeln (*Klápště 1999*, 14; *Piekalski 1999*).

Bisher wurden in der Region Neumarkt lediglich etwa 170 Fundstellen verzeichnet, die mit dem frühen Mittelalter in Verbindung zu bringen sind, was in der polnischen Fachliteratur zwischen dem 6. und der 1. Hälfte des 13. Jh. bedeutet. Es ist zu betonen, dass in den meisten Fällen lediglich ein paar oder einige Dutzend Fragmente keramischer Gefäße entdeckt wurden und dass ein großer Teil der Keramik nur allgemein in diese Zeit datiert ist. Die meisten Stellen wurden erst während der Durchführung eines Programmes unter den Namen Archäologische Aufnahme Polens (*Archeologiczne Zdjęcie Polski*, kurz AZP) entdeckt.

Aus der älteren Phase des frühen Mittelalters (d. h. bis zum Ende des 10. Jh.) kennen wir nur drei Ausgrabungsstellen von größerer Bedeutung. Bei der Grabung in Głoska, Gemeinde Miękinia, wurden einige Fragmente eines in das 7.–8. Jh. datierten Gefäßes vom Donau-Typ entdeckt, das mit der frühslawischen Kultur in Verbindung gebracht werden kann (*Bykowski 1995*).

Die zweite Stelle (Brodno, Gemeinde Neumarkt) ist eine Siedlung. Im Verlauf der archäologischen Untersuchungen wurde ein Grubenhaus entdeckt mit den Ausmaßen von etwa 3,85 × 2,3 m, das mehr als 0,4 m in den Untergrund eingetieft war. Sein Dach wurde mit Sicherheit von einem

in der Mitte platzierten Pfosten gestützt. In der Nähe des Grubenhauses befand sich ein kleineres Objekt, das ursprünglich wahrscheinlich eine Art Lagerraum oder eine Hütte für die Tierhaltung gewesen ist. Die Funde – das Fragment eines eisernen Messers und Reste von der Hand geformter oder auf der Drehscheibe gedrehter Gefäße mit einer charakteristischen Wellenlinie – erlauben uns, diese Gegenstände ebenfalls in das 7.–8. Jh. zu datieren (*Bykowski 1976*, 39). Mit dem Frühmittelalter ist auch der bekannte, ins 9.–10. Jh. datierte Burgwall in Zabór Wielki, Gemeinde Miękinia, verbunden (*Bykowski 1995*). Die Lage des Burgwalles weist darauf hin, dass er mit dem Gebiet des Volksstammes der Ślężanie verbunden sein könnte (*Moździoch 2000*, Abb. 5).

Die jüngere Phase des früheren Mittelalters (11.–12. Jh.) wird von einer größeren Anzahl von Fundstellen vertreten, von Bedeutung sind jedoch nur wenige. In Brodno, Gemeinde Miękinia, wurde eine in das 12. Jh. datierte Siedlung entdeckt, von der einige Wohnobjekte, zwei Teerbrennerien und wahrscheinlich ein Bad freigelegt worden sind (*Bykowski 1975*, 62). Auf der nächsten Stelle in Przedmoście, Gemeinde Neumarkt, wurde ein Objekt in der Form eines unregelmäßigen Ovals (1,9 × 1,5 m) registriert. Aus diesem Objekt wurden 660 Fragmente keramischer Gefäße ausgegraben, die in das 11. oder den Anfang des 12. Jh. datiert wurden (*Błażejowski 2001*, 283–286). Außerdem sind zwei Skelettgräberfelder bekannt. Das erste liegt in Osiek, Gemeinde Kostenblut. Dort wurden 80 Einzelgräber und ein Doppelskelettgrab gefunden. Die Toten wurden in rechteckige Gruben direkt in der Erde ohne Särge beigesetzt. Nur in einem Fall waren die Wände des Grabes von flachen Steinen abgesichert. Mit einzelnen Ausnahmen wurden die Toten auf den Rücken gelegt und in dieser Position beigesetzt. Die Gräber waren in Reihen angeordnet. Ein Denar Boleslaus des Kühnen, das in einem der Gräber gefunden wurde, erlaubt, diese Nekropole in das 10./11.–12. Jh. zu datieren (*Informator Archeologiczny 1975*). Das zweite Gräberfeld ist im Ort Księginice, Gemeinde Miękinia, entdeckt worden. Dort wurden bisher vier Skelettgräber ausgegraben. Die Toten lagen ebenfalls auf dem Rücken. Dieses Gräberfeld wurde in die 2. Hälfte des 12.–1. Viertel des 13. Jh. datiert³ anhand eines Gefäßes, das neben den Füßen eines Toten stand.

Die oben genannten Fundstellen in Głoska, Brodno, Księginice, Zabor und Przedmoście liegen im nördlichen Teil der Neumarkter Region auf dem Weg entlang der Oder. Das Gräberfeld in Osiek dagegen befindet sich im südlichen Teil der Region und war eher mit der frühmittelalterlichen Burg in Strzegom verbunden als mit Neumarkt. Andere Grabungen sind für unsere Erwägungen weniger interessant. All diese Informationen schließen die Existenz eines Marktes in Neumarkt in der Vorlokationszeit eher aus.

Die Schriftquellen

Interessant ist, was die archivalischen Quellen zum Thema der Anfänge der Stadt Neumarkt zu sagen haben. Erstmals erwähnt wurde sie am 25. Mai 1223, als der Breslauer Bischof Laurentius (Wawrzyniec) die Stadt Ujest und andere Orte mit dem Recht (Neumarkter Recht genannt) bewidmete, „das der Neue Markt Herzog Heinrichs, der Szroda genannt wird“, anwandte: „*Quia vero tam locum forensem quam villas ibidem fundandas eodem iure, quo utitur Novum Forum ducis Henrici, quod Szroda dicitur, volumus ab eodem et per eundem locari, sextam curiam in loco forensi et sextum mansum in villis prenominato Walthero cum suis heredibus damus et concedimus*“ (*Meinardus 1906*, 370–371, Nr. 4). Es ist zu betonen, dass es sich nicht um eine Lokationsurkunde, sondern um eine Nachricht, die darüber informiert, dass Neumarkt zu dieser Zeit schon über ein Gesetz verfügte, das als Muster für andere Orte galt. Dieses Dokument wird für die erste authentische Notiz über Neumarkt gehalten (*Žerelik 1990*, S. 36).

Die ältesten schriftlichen Nachrichten über die Orte in der Nachbarschaft Neumarkts sehen ähnlich aus. Wie Mateusz Goliński festgestellt hat, stammt die unstreitig früheste Information aus

³ Mündliche Information des Leiters der Grabung Dr. R. Jarysz vom Breslauer Stadtmuseum. Die Ergebnisse der Untersuchung sind zur Zeit in Bearbeitung.

dem Jahre 1218 und kann mit dem Ort Ciechów, etwa 4 km südlich von Neumarkt, in Verbundung gebracht werden (Goliński 2006, S. 33–40).

Ergebnis

Aus einer Analyse der oben präsentierten Argumente (der Aussage der Schriftquellen, dem Fehlen von bestätigten Siedlungsresten innerhalb des Stadtgebietes und in der Umgebung der Stadt aus der Zeit vor der 1. Hälfte des 13. Jh.) kann man schließen, dass Neumarkt am Anfang des 13. Jh. „auf der grünen Wiese“ gegründet worden ist. Mit Sicherheit war Herzog Heinrich der Bärtige der Gründer. Die in den 60er Jahren des 20. Jh. entstandene Hypothese über die frühe Metrik Neumarkts hat für lange Zeit die Problematik der Anfänge der Stadt Neumarkt sowie der anderen Städte in Niederschlesien geprägt. Sie resultierte aus einer Verkettung von verschiedenen Umständen, aber jetzt ist es an der Zeit, diese Hypothese ins Grab der Geschichte der Archäologie zu legen. Selbstverständlich ist es möglich, dass in der Zukunft frühere Siedlungsstrukturen in Neumarkt entdeckt werden. Dann würde diese Problematik aufs Neue zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Diskussion werden. Heute gibt es dafür, wie wir aus den oben präsentierten Argumenten sehen, keine Voraussetzungen.

Im Lichte der vorgestellten Ansichten darf man ein Konzept des Aussehens der Stadt Neumarkt am Anfang ihrer Existenz präsentieren. Wesentlich erscheinen hier zwei Beobachtungen. Erstens bildete die Achse der Stadt wahrscheinlich eine breite Marktstraße, die in Ost-West-Richtung verlief. Die heutige spindelförmige Gestalt des Marktes resultierte wie es scheint aus der am Ende des 18. Jh. vorgenommenen Regulierung. Davon zeugen ikonographische Quellen – u. a. der Plan des Neumarkter Marktes von 1771, auf dem die nördliche und südliche Front des Marktes beinahe parallel verlaufen (Abb. 6). Die Spuren einer solchen Regulierung konnten in zwei Fällen archäologisch bestätigt werden (Kozaczewski 1962, Abb. 1, 340; *Informator Archeologiczny* 1992, 138). Zweitens sind alle ältesten Elemente der Stadt innerhalb der Stadtmauer (mit Ausnahme der Burg und der vermuteten ersten Befestigung) in einem Abstand von nicht mehr als 100 m von den heutigen Front des Marktes lokalisiert. Diese zwei Beobachtungen weisen darauf hin, dass die Stadt anfangs hauptsächlich an der schon genannten breiten Marktstraße bebaut war.

Als gesondertes Problem zeichnet sich die Frage ab, warum Heinrich der Bärtige sich überhaupt für die Gründen eines neuen städtischen Zentrums in einem sehr dünn besiedelten Gebiet entschied. Er scheint, dass der Herzog diese Gründung als eine Art Experiment betrachtete, eine Basis für die nächsten städtischen Lokationen und eine groß angelegte Aktion *melioratio terrae nostrae*, wie es Benedikt Żientara (1997, 189) einst genannt hatte.

(Eingereicht Januar 2011)

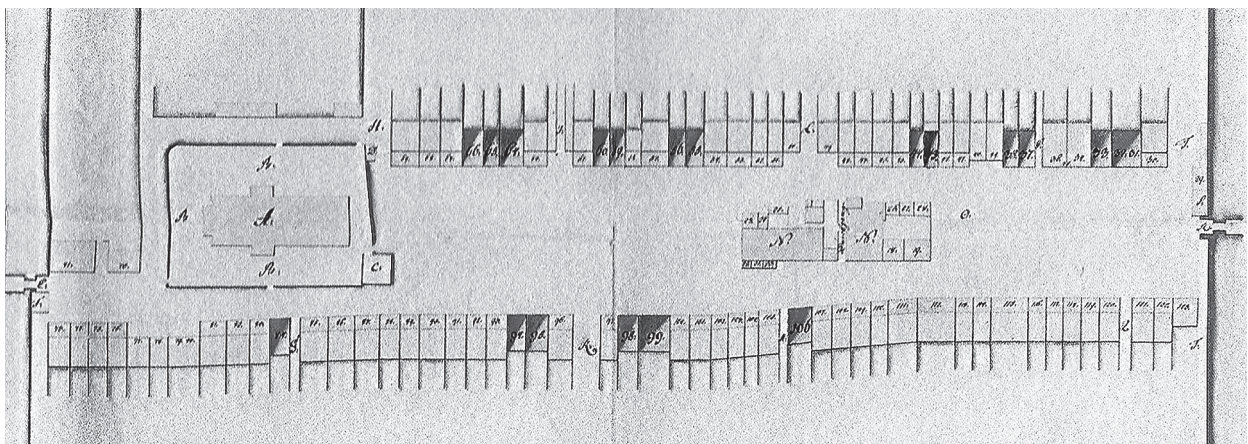


Abb. 6 Neumarkt, Teil des Marktes von 1771 (nach Młynarska-Kaletynowa 2003).

Literatur

- Aleksy Ż. – Berduła L. – Borowski G. – Traczyk A. 2010: Sprawozdanie z ratowniczych badań archeologicznych przeprowadzonych w związku z budową budynku mieszkalno-usługowego w Środzie Śląskiej na dz. nr 145 przy ul. Białoskórniczej 23. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskript.
- Aleksy Ż. – Borowski G. 2007: Środa Śląska w okresie lokacji, in: A. Biedrzycka – A. Kutylak-Hapanowicz (Hrsg.), Europejskie miasta prawa magdeburskiego : Tradycja, dziedzictwo, identyfikacja, 62–75. Kraków.
- Bimler K. 1940: Die schlesischen massiven Wehrbauten : Bd. 1, Fürstentum Breslau. Kreise Breslau, Neumarkt, Namslau. Breslau.
- Błażejowski A. 2001: Przedmość, stan. 6, Powiat Średzki : Relikty osadnictwa wczesnośredniowiecznego, Silesia Antiqua 42, 282–287.
- Błażejowski A. – Borowski G. 2006: Ziemia średzka w pradziejach i wczesnym średniowieczu, in: Żerelik, R. (Hrsg.), Środa Śląska : Dzieje miasta wina i skarbów, 13–30. Wrocław.
- Borowski G. 2006: Początki Środy Śląskiej w świetle źródeł archeologicznych, in: C. Buško, M. Goliński, B. Krukiewicz (red.), Procesy lokacyjne miast w Europie środkowo-wschodniej, Wrocław: Wydawnictwo uniwersytetu Wrocławskiego, 385–394.
- Borowski G. – Aleksy Ż. – Jarysz P. 2003: Sprawozdanie z ratowniczych badań archeologicznych w Środzie Śląskiej w rejonie pl. Solnego. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskript.
- Borowski G. – Woś E. 1999: Ratownicze badania archeologiczne przy kościele NMP w Środzie Śląskiej, Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 41, 507–512.
- Browiński M. – Dziewulski W. 1956: Studium historyczno-urbanistyczne do planu porządkowego m. Środy Śląskiej woj. Wrocławskie. Archiwum Dolnośląskiego Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków we Wrocławiu, Typoskript.
- Buško C. 1995: Materiały do bibliografii archeologii średniowiecznych miast śląskich, in: Wachowski, K. (Hrsg.), Kultura średniowiecznego Śląska i Czech, 157–163. Wrocław.
- Bykowski K. 1975: Sprawozdanie z badań osady wielokulturowej na stanowisku 3 w Brodnie pow. Średzki (Dolny Śląsk), Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 17, 60–63.
- Bykowski K. 1976: Wyniki badań nad osadnictwem starożytnym i wczesnośredniowiecznym w Brodnie, gm. Środa Śląska, woj. wrocławskie, Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 18, 36–39.
- Bykowski K. 1995: Archeologiczne Zdjęcie Polski, Obszar 77–25. Archiwum Dolnośląskiego Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków we Wrocławiu, Typoskript.
- Drużyłowski E. 2002: Sprawozdanie z ratowniczych badań archeologiczno-architektonicznych na pl. Wolności nr 60 w Środzie Śląskiej. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej Typoskript.
- Eysymontt R. 2009: Kod genetyczny miasta : Średniowieczne miasta lokacyjne Dolnego Śląska na tle urbanistyki europejskiej. Wrocław.
- Goliński M. 2006: Środa Śląska w średniowieczu, in: Żerelik, R. (Hrsg.), Środa Śląska : Dzieje miasta wina i skarbów, 33–85. Wrocław.
- Heyne J. 1845: Urkundliche Geschichte der Königlichen Immediat-Stadt Neumarkt im ehemaligen Fürstenthume Breslau, von ihrer ersten Entstehung bis auf die neuste Zeit. Glogau.
- Informator Archeologiczny 1975. Warszawa.
- Informator Archeologiczny 1992. Warszawa.
- Kaletyn T. 2001: Doctrina multiplex, veritas una, in: Jasięko, J. – Kaletyn, T. – Korzyńska, E. – Małachowicz, M. (Hrsg.), Monumenta conservanda sunt : Księga ofiarowana Profesorowi Edmundowi Małachowiczowi w siedemdziesiątą piątą rocznicę urodzin, 278–301. Wrocław.
- Kindler P. 1934: Geschichte der Stadt Neumarkt 1. Neumarkt.
- Klápště J. 1999: Středověké město a jeho region: východiska archeologického projektu, Mediaevalia Archeologica 1, 13–20.
- Kozaczewski T. 1960: Sprawozdanie z badań przeprowadzonych w roku 1960 na terenie zamku piastowskiego w Środzie Śląskiej. Archiwum Dolnośląskiego Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków we Wrocławiu, Typoskript.
- Kozaczewski T. 1961: Sprawozdanie z badań naukowych, przeprowadzonych w romańskim kościele N.M.P. w Środzie Śląskiej (Probstwie) w sierpniu i wrześniu 1961 r. Archiwum Dolnośląskiego Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków we Wrocławiu, Typoskript.
- Kozaczewski T. 1962: Z zagadnień urbanistycznych Środy Śląskiej, Kwartalnik Architektury i Urbanistyki, 7, 331–349.
- Kozaczewski T. 1963: Z badań nad zabytkami architektury w Środzie Śląskiej, Zeszyty Naukowe Politechniki Wrocławskiej, Architektura 5, 43–63.
- Kozaczewski T. 1965: Środa Śląska. Wrocław-Warszawa-Kraków.
- Krapiec M. 1993: Analiza dendrochronologiczna drewna dębowego z obiektów archeologicznych ze Środy Śląskiej. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskript.
- Krapiec M. 1995: Wyniki analizy dendrochronologicznej drewna dębowego ze Środy Śląskiej. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskript.
- Krapiec M. 2006: Wyniki analizy dendrochronologicznej i dendrologicznej prób drewna ze Środy Śląskiej. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskript.
- Lasota C. – Legendziewicz A. 2009: Późnoromański kościół pw. św. Andrzeja w Środzie Śląskiej, in: Janiak, T. (Hrsg.), Architektura romańska w Polsce. Nowe odkrycia i interpretacje, 511–523. Gniezno.

- Loboeki J. M. 1963:* Środa Śląska : Przyczynek do dyskusji problemowej, *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 8, 273–287.
- Łukaszewicz-Jędrzejewska E. – Jędrzejowski P. 1998:* Karta ewidencyjna zabytków architektury i budownictwa. Kościół szpitalny p.w. NMP, obecnie kościół pomocniczy p.w. NMP. Archiwum Dolnośląskiego Wojewódzkiego Konserwatora Zabytków we Wrocławiu, Typoskrypt.
- Meinardus O. 1906:* Das Neumarkter Rechtsbuch und andere Neumarkter Rechtsquellen. Breslau.
- Młynarska – Kaletynowa M. 1995:* Stan badań nad miastem średniowiecznym na Śląsku, in: Wachowski, K. (Hrsg.), *Kultura średniowiecznego Śląska i Czech*, 9–17. Wrocław.
- Młynarska – Kaletynowa M. 2003:* Atlas Historyczny Miast Polskich : Środa Śląska, t. IV Śląsk, zeszyt 2. Wrocław.
- Moździoch S. 1994:* The origins of the medieval Polish towns, *Archaeologia Polona* 32, 129–153.
- Moździoch S. 1999:* Miejsca centralne Polski wczesnopiastowskiej : Organizacja przestrzeni we wczesnym średniowieczu jako źródło poznania systemu społeczno-gospodarczego, in: S. Moździoch, S. (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej*, 21–51. Wrocław.
- Moździoch S. 2000:* Społeczność plemienna Śląska w IX–X wieku, in: Młynarska-Kaletynowa, M. – Małachowicz, E. (Hrsg.), *Śląsk około roku 1000*, 25–71. Wrocław.
- Münch H. 1960:* Początki średniowiecznego układu miejskiego w Polsce ze szczególnym uwzględnieniem Śląska, *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 5, 357–375.
- Pawlak W. 2001:* Śląsk Dolny i Opolski – mapa hipsometryczna. Wrocław.
- Pietrusiński J. 1996:* Średniowieczne klejnoty monarsze w złotym skarbie ze Środy Śląskiej, in: J. Pietrusiński, J. – Witecki, J. (Hrsg.), *Klejnoty monarsze : Skarb ze Środy Śląskiej*, 9–51. Wrocław.
- Pudelko J. 1962:* Niektóre zagadnienia rozplanowania miast średniowiecznych w świetle studiów nad układem Środy Śląskiej, *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 7, 71–77.
- Pudelko J. 1963:* W sprawie Środy Śląskiej : Uwagi na marginesie pracy T. Kozaczewskiego, *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 8, 263–271.
- Pudelko J. 1964:* Działka lokacyjna w strukturze przestrzennej średniowiecznych miast śląskich w 13. w., *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 9, 115–137.
- Romanow J. 2003:* Wyniki ratowniczych badań archeologicznych związanych z budową kanalizacji ogólnospławnej i deszczowej w obrębie ul. Kolejowej, ul. 3-go Maja, ul. Daszyńskiego w Środzie Śląskiej. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskrypt.
- Wójcik M. L. 2006:* Dolny Śląsk w latach 1138–1326, in: Wrzesiński, W. (Hrsg.), *Dolny Śląsk*, 55–104. Wrocław.
- Żdrójkowski Z. 1990:* Geneza prawa średzkiego i jego rola dziejowa (1223–1511), in: Gładkiewicz, R. (Hrsg.), *Studia z dziejów Środy Śląskiej, regionu i prawa średzkiego*, 53–69. Wrocław.
- Żientara B. 1997:* Henryk Brodaty i jego czasy. Warszawa.
- Żiółkowski W. – Borowski G. 2001:* Sprawozdanie z ratowniczych wykopaliskowych badań archeologicznych w Środzie Śląskiej. Kolektor sanitarny – 2001 r. Ul. Legnicka, Mostowa, Reymonta, Osiedle Zachodnie. Archiwum Muzeum Regionalnego w Środzie Śląskiej, Typoskrypt.
- Żerelik R. 1989:* Środa Śląska w średniowieczu : Ze studiów nad topografią Środy Śląskiej do końca XV wieku, *Śląski Labirynt Krajoznawczy* 1, 15–21.